

nismäßig langen und starken Arme Josts vortrefflich. Darum gelang es ihm auch, seinen Gegner gar hart in die Enge zu treiben und demselben sogar eine nicht unbedeutende Wunde beizubringen. Allein eben dieser Erfolg machte Herrn Jost übermüthig, und da er sich seiner außerordentlichen Stärke bewußt war, so nahm er plötzlich sein Schwert in beide Hände und führte damit einen so furchtbaren Hieb gegen seinen Feind, daß er diesen in zwei Theile zu spalten hoffen konnte. Das letztere geschah nun aber nicht, sondern der Ritter von der Altenburg, obwohl er von der Wucht des Hiebes fast zu Boden geschlagen wurde, parirte denselben glücklich mit seinem Schilde; das Schwert des Jost dagegen fuhr mit Macht in den Schild, durchhieb diesen zu einem vollen Drittheil und blieb dann in der eisernen Buckel in der Mitte stecken. Einen furchtbaren Ruck that Jost, um es zu befreien, aber für das erste Mal ging es nicht. Somit zog er zum zweiten Male mit all' seiner Kraft, und nun brachte er es wirklich los. Doch in der Hitze hatte er es einen Augenblick vergessen, sich den Kopf mit seinem Schilde zu decken, und diesen Augenblick benützte sein Gegner, um ihm einen Hieb beizubringen, der gewaltig genug war, den halben Hirnschädel mitzunehmen. Mit einem lauten Gestöhne fiel sofort Jost zu Boden und war die Minute darauf eine Leiche; Ritter Heill aber fiel sofort neben den Leichnam auf seine beiden Kniee nieder und dankte Gott inbrünstig für die hohe Gnade, mit der er ihn beschützt und erhalten hatte!

Also endete der gerichtliche Zweikampf, welcher im Jahre 1405 am Tage der vierzig Märtyrer zwischen Jost v. Burgau und Georg Heill von der Altenburg ausgefochten worden ist, und kein Mensch zweifelte daran, daß das Gottsurtheil der gerechten Sache zum Siege verholfen habe. Ja, man konnte sich sogar hievon durch den Augenschein überzeugen! Wie man nämlich gleich nachher den Leichnam Josts in seine Hütte trug, um ihn in die Bahre zu legen, fand man daselbst den Burgpfaffen in furchtbaren Krämpfen auf dem Boden liegen, und man sah sich also genöthigt, ihn in das Spital zu bringen. Dort wurde es aber bald so schlecht mit ihm, daß an keine Rettung mehr zu denken war, und wie er nun merkte, daß sein letztes Stündlein herankomme, da fühlte er sich doch bewogen, eine Beichte seines bisherigen Lebens abzulegen. Und gar gräßliche Dinge enthielt diese Beichte, lauter furchtbare Schurkenstreiche, die Vermuthung Bertha's aber: „wie die Fäden unter einander zusammen hingen“, bestätigte sich sofort als vollkommen wahr.

Weiteres zu sagen, ist unnöthig; doch füge ich bei, daß der Ritter von der Altenburg und Bertha Lampart hernachmals, als sie ein Ehepaar geworden waren, es nie unterließen, am 10. März die St. Michaelskirche zu Schwäbisch-Hall zu besuchen, um daselbst innigst und demüthigst zu Gott zu beten.